

[derstandard.at](https://www.derstandard.at)

Club der Seelen: Edvard Munch und seine Fans in der Albertina

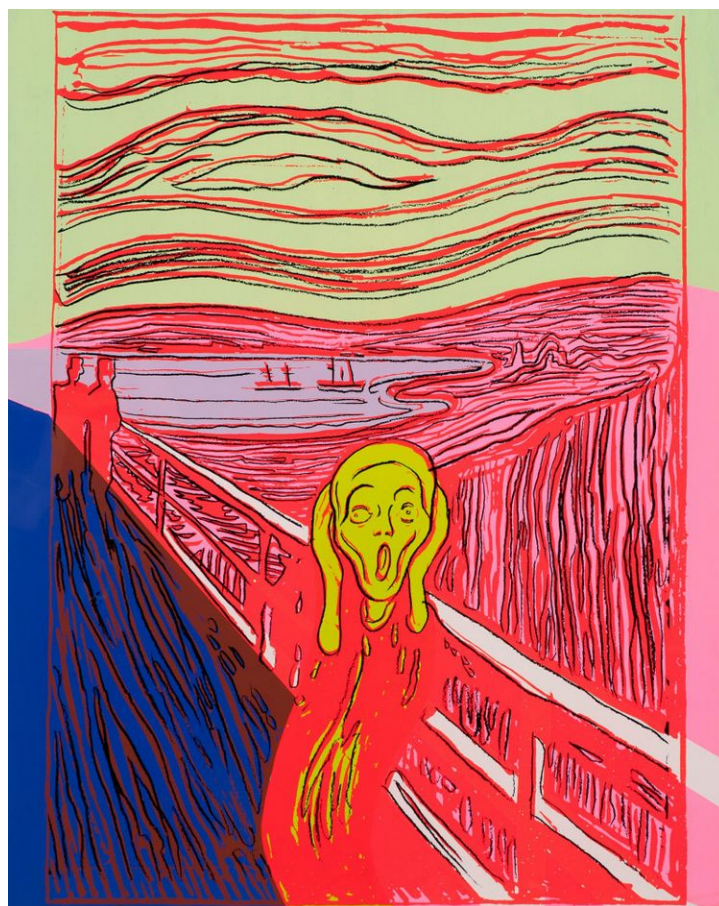
22-27 Minuten

Malerei

Club der Seelen: Edvard Munch und seine Fans in der Albertina

Die umfangreiche Frühjahrsausstellung zeigt den großen norwegischen Maler im Dialog mit Gegenwartspositionen wie Andy Warhol, Tracey Emin und Georg Baselitz. Hervorragend!

18. Februar 2022, 06:00



Andy Warhol übersetzte Munchs Ikone "Der Schrei" in poppige Siebdrucke.

Der Schrei ist so schmerzhaft, so voller Leid und Traumata, dass man selbst brüllen möchte. Auf einem einsamen Steg kauert der nackte Körper einer Frau in Embryonalhaltung. Die Meereswellen rauschen, die Sonnenstrahlen blinzeln in die Kamera. Dann gellt

der Schrei eine Minute lang durch Mark und Bein. Es wird wieder still.

In der Videoarbeit *Homage to Edvard Munch and All My Dead Children* von 1998 liegt die britische Künstlerin Tracey Emin selbst auf dem Anlegesteg im norwegischen Åsgårdstrand. Es ist jene Landschaft, die der große Maler Edvard Munch als Kulisse für viele seiner Schlüsselwerke nutzte. Emin bezieht sich ganz direkt auf die düsteren und leidvollen Welten, die Munch in Ikonen wie *Der Schrei* erschuf, und verknüpft sie mit eigenen Erinnerungen an Abtreibung und Fehlgeburt und interpretiert Munch so neu. Ihr Schrei dringt wie ein Klagelied direkt unter die Haut.



Edvard Munch schuf mehrere Versionen der "Madonna". Diese rahmt er mit Spermien und skeletthaftem Embryo und verweist so auf Empfängnis.

Tracey Emin bis Andy Warhol

Mit diesem emotionalen Höhepunkt endet die Frühjahrsausstellung *Edvard Munch. Im Dialog* in der Albertina, die nun um genau ein Jahr verzögert öffnet. Emins Schreie hallen durch die letzten Räume – und bilden ein Echo zu Munchs existenzieller Metaphorik.

Wie stark dieser Wegbereiter der Moderne, radikale Maler und Vertreter des Expressionismus und Symbolismus, Einfluss auf das Werk zeitgenössischer Künstler und Künstlerinnen hat, wurde

Albertina-Direktor Klaus Albrecht Schröder durch ein Treffen mit Emin in den 1990er-Jahren bewusst. Das autobiografische Werk der Künstlerin ist so intensiv von den Themen in Munchs Bildern geprägt, wie erst vergangenes Jahr die Ausstellung *Tracey Emin / Edvard Munch* in der Royal Academy of Arts in London bewies. Bis vor Kurzem war diese auch im neuen Munch-Museum in Oslo zu sehen.

Dass sie mit dieser Faszination nicht allein ist, macht nun die umfangreiche Schau in Wien deutlich, indem sie Werke des 1863 geborenen Norwegers sieben Künstlern und Künstlerinnen der Gegenwart gegenüberstellt – und somit den brisanten Einfluss der ikonischen Werke auf Rezeptionen in zeitgenössischer Malerei belegt. Neben Emin finden sich Andy Warhol, Jasper Johns, Georg Baselitz, Miriam Cahn, Peter Doig und Marlene Dumas zur kollektiven Verehrung ein.



Tracey Emin verarbeitet in ihren Werken furchtbare Traumata. Wie bei Munch sind Schmerz und Leid omnipräsent.

Inniges Verhältnis

Obwohl die Auseinandersetzung so unterschiedlich ausfällt – sei diese motivisch, formal oder thematisch –, eint sie alle doch ein gewichtiges Merkmal, das sie auch mit ihrem Idol verbindet: die Expression des Seelenlebens, das Herausstülpen des Innersten, die schier explodierenden Emotionen, die Expression von Leid, Einsamkeit, Krankheit. Willkommen im Club der Seelen!

Auch die Albertina selbst pflegt ein inniges Verhältnis zu dem Maler. Immerhin ist es die dritte Munch-Ausstellung seit der Neueröffnung des Museums. 2003 wurde sein Gesamtwerk beleuchtet, 2015 das druckgrafische Œuvre. Die neue Schau kann man als Fortsetzung dieser Tradition verstehen. Sie wirft einen

Blick auf das Nachwirken im Jetzt.



Miriam Cahns intensive Gemälde sind voll geisterhafter Figuren. In "Madonna" nimmt sie Bezug auf Munchs "Pubertät".

Für dieses Unterfangen wurde sogar die Dauerpräsentation der Sammlung vom zweiten in den ersten Stock verlegt. Die neue Ausstellung breitet sich auf der gesamten Etage aus und bietet den Werken ungewohnt viel Platz sowie eine luftige Hängung. Typisch hingegen sind die Künstlerinnen-Räume, die sich je einer Position widmen. Wie "Mini-Ausstellungen" sind diese in einer kleinen Munch-Retrospektive eingebettet, wie das kuratorische Team bestehend aus Dieter Buchhart und Antonia Hoerschelmann erklärt.

Diese räumliche Trennung wurde bewusst gewählt. Man wollte ein didaktisches Nebeneinander vermeiden, immerhin gehe es in der Ausstellung ja um keine direkten Übersetzungen von Munchs Werken, sondern um eigenständige Arbeiten, die für sich stehen.





Edvard Munch verarbeitete in seinem Werk "Das kranke Kind" den Tod seiner früh verstorbenen Schwester.

Geisterhaft und experimentell

Und das funktioniert hervorragend: Beginnend bei Munchs frühen Landschaften, Aktbildern und Schlüsselwerken wie *Das kranke Kind*, in dem Munch den frühen Tod seiner Schwester verarbeitet, landet man als Erstes bei der Schweizer Malerin Miriam Cahn. In ihren intensiven Großformaten geistern schemenhafte Wesen umher, die an Munchs augenlose Figuren erinnern. Wie sehr Cahns *Madonna* mit dem ikonischen Werk *Pubertät* des Malers zu tun hat, lässt das Original im nächsten Raum erahnen.

In seinem Hauptwerk *Echo Lake* greift der schottische Künstler Peter Doig nicht nur Grundthemen Munchs auf, sondern setzt diese auch in malerischer Weise um: eine leere Landschaft, zum Bersten voll mit Einsamkeit.





Georg Baselitz' auf den Kopf gestellten Bilder wurden von Munchs innovativen Ansätze beeinflusst. "Maler mit Fäustling" zitiert "Der Nachtwandler".

Ab den 1980er-Jahren wurde auch das Werk des deutschen Malerfürsten Georg Baselitz von Munchs Schaffen beeinflusst. Vor allem das Interesse innovativer künstlerischer Ansätze kann in den auf den Kopf gestellten Figuren erkannt werden. Beispielsweise zitiert das Werk *Maler mit Fäustling* unmittelbar *Der Nachtwandler* von Munch, der nach Marlene Dumas' alienartigen Körpern und experimentellen Pinselstrichen einen Raum weiter bereits durch die Türöffnung späht.

Der zweite Teil der rund 130 Werke umfassende Ausstellung widmet sich fast ausschließlich (bis auf einen Kurzauftritt von Jasper Johns) dem druckgrafischen Werk von Munch und einem seiner größten Fans – Andy Warhol. Poppige Variationen in Pink, Neongelb und Orange wirken wie reduzierte Studien zu Munchs Lithografie der *Madonna* oder seinem Meisterwerk *Der Schrei*. Eine ganze Armee entsetzter Fratzen stimmt fürs Grande Finale zum gemeinsamen Chor an. (Katharina Rustler, 18.2.2022)

Artikel-Tools

:

Wir empfehlen folgende Artikel zum Weiterlesen:

Forum: 23 Postings

Ihre Meinung zählt.

Es ist nicht unbedingt so, dass jedes Werk Munchs von der Malsubstanz her so (sagen wir's nett) bescheiden ausgefallen wäre, wie ausgerechnet sein Durchreißer zum Weltruhm: „Der Schrei“ also.

Und das ist kein Zufall, denn an diesem wackeligen Bild findet der Expressionismus ein frühes Wahrzeichen für seine Leitschiene, welche vom Sinn zur Bedeutung führt, vom Ästhetischen zum Ethischen oder auch vom Eigensinn zur Vernunft, welche jeweils letztere auf Gegenseite zur Bewegkraft der Kunst zu stehen kommen. So zeigt hier die Dürftigkeit der Bild-Materialität sehr deutlich das Verlassen des ästhetischen Topos, und zwar durch Extrahieren des Thematischen aus dem bildlichen Sinngefüge.

Auf dieser Herauslösung beruht der Jubel, weil sie auf direktem Wege zu Theorie verklärt, was als rätselhaftes Kunst Ding unverstanden bliebe. Nunmehr dem technischen Verstand zugewandt, der in Abstraktion wägt und urteilt, geht's ab in die Modernität.

mehr anzeigen

Der ästhetische Wert eines Bildes wird weder in Kilogramm Farbe pro Quadratcentimeter

noch durch Anlegen von Linealen zur Messung der Wackeligkeit bestimmt.

"Leitschiene, welche vom Sinn zur Bedeutung führt", "vom Ästhetischen zum Ethischen oder auch vom Eigensinn zur Vernunft" sind oberflächliche Worthülsen.

Abstraktion ist kein Merkmal der "Moderne", denken Sie an chinesische oder japanische Malerei, ja selbst wenn sie die Keramikmalerei der alten Griechen anschauen, werden Sie solche Phasen sehen.

mehr anzeigen

Vom „Nachmessen“ eines „ästhetischen Wertes“ war wohl gar keine Rede. Um nun klar zu stellen, was außer „oberflächlichen Worthülsen“ wohl noch gemeint sein könnte, hier der Text extra für Sie nochmals aufbereitet:

„Der Schrei“ gibt ein frühes Paradigma für den Expressionismus ab, insofern er die Bedeutung (also die Mitteilung, das Narrativ, das Kognitive, den Werksinhalt) so sehr aus dem Sinngewebe heraushebt - extrahiert -, dass diese nahezu in Abstraktion (sie hat nichts mit „abstrakten“, d.h. ungegenständlichen Kunstwerken zu tun) aus dem Werk heraussteht und für sich rezipierbar wird, wie die „Headline“ über einem Zeitungsartikel. „Expressionismus“ lesen wir schlechthin als Verabschiedung von der ästhetischen Basis, der die Materialität einer „bildenden“ Kunst verhaftet bleibt (oder blieb - aus der Sichtweise einer nachkommenden Moderne, deren Ideal die Abstraktion ist, d.h. die Reduktion phänomenaler Momente auf die Ebene des Verstehens).

mehr anzeigen

Sie legen ja noch mehr Worthülsen nach!

"Bedeutung (also die Mitteilung, das Narrativ, das Kognitive, den Werksinhalt) so sehr aus dem Sinngewebe heraushebt"

Die Bedeutung einer Mitteilung wird immer vom Empfänger geschaffen. Wie Sie dieses "Sinngewebe" von "Werksinhalt" trennen wollen, ist mir schleierhaft, ausser Sie sind auf Schlagzeilen aus!

Im Bild "der Schrei" wird die schiere Verzweiflung, die depressive Angst dargestellt und die Brücke deutet einen möglichen Übergang, eine Verzweiflungstat, Ausweglosigkeit ohne Umkehrmöglichkeit

an.

Die holzschnittartige nahezu monochrome Malweise ist ein genuiner ästhetischer Ausdruck dafür!
mehr anzeigen

Hinsichtlich Ihres Hinweises „Die holzschnittartige, nahezu monochrome Malweise ist ein genuiner ästhetischer Ausdruck dafür“ (eigentlich für die interpretierende Rezeption des Bildes),

wollen wir Sie auf den Zirkelschluss aufmerksam machen, durch den das zu
Rechtfertigende gerechtfertigt werden möge: Einerseits verlässt „Der Schrei“ das Fundament des Kunstwerks (nämlich die ästhetische - sinnorientierte - Reflexion), um etwas Unmittelbares (den Schrei eben) auf den Begriff zu bringen, das nun andererseits selbst als Kunst angesehen werden sollte, wiewohl es quer aus dem Werk heraussteht, weil sich dessen Ausdruck gegen die ästhetische Resonanz des Themas stemmt, welche die Formfindung notwendig voraussetzte. Um nun die formale Verlegenheit als „gelungene“ Entsprechung zum Thema behaupten zu können, muss das Vorzeichen rückwirkend umgedreht werden, d.h., das malerisch Dürftige als Beweis der Werksrichtigkeit erhalten.
mehr anzeigen

Dann müssten Sie jegliche religiöse Kunst,

die Kunst der Antike und die sogenannte Kunst Afrikas etc. ablehnen.

Eben erst die sogenannte Moderne hat die "Grammatik der Farben, Flächen und Linien" als primäres Ziel gesehen!
mehr anzeigen

„Die“ Moderne hat gar nichts. Sie ist ein vages Programm, das sich auf eine antizipierte Zukunft spezialisiert hat, in der das Unmögliche wirklich werde. Dass diese unseren Ruin bedeuten könnte, war ursprünglich nicht mitgedacht, denn die Idee war humanistisch grundiert, d.h. von einem treuherzigen Glauben an „den“ Menschen. In diesen Wirren Bogengängen irrt auch „die“ Kunst, nunmehr allerdings im Banne abzusehender Katastrophen, und hat sich aus der sinnlich erfahrbaren Wirklichkeit in die Abstraktionen technischer Konstrukte zurückgezogen.
mehr anzeigen

Es ist ja simpel gesagt so, dass mit Gewissheit bisher niemand mit Gott ins Reden kam, weshalb sämtliche Glaubenslehren als Konstrukte verstanden werden müssten, d.h. als Vernunftgebilde, was so viel bedeutet wie Zurechtlegungen des Ungewissen nach Gesichtspunkten der menschlichen Denkmöglichkeit. Davon unberührt bleibt unser mentales Verhältnis zum Religiösen, und es

kommt aufs gleiche ob wir uns einem Glauben anschließen oder nicht; in jedem Fall „wissen“ wir hinsichtlich unserer ganzen Existenz, vom Ernst und Zauber unserer Lage.

So: Und das erklärt, warum „die“ Kunst und „die“ Religion niemals als gleiche aufeinandertreffen, sondern in phantastischen Begegnungen, die wir unter „ästhetisch“ subsumieren. Denken Sie an Bach.

mehr anzeigen

Ihr Faible für das brandmarkende Wort „Worthülse“ bleibt uns weiterhin sinister, zumal Ihre Erklärung, was „Der Schrei“ EIGENTLICH BEDEUTE, nicht nur haarscharf und leidenschaftlich das auf den Punkt bringt, was wir doch monierend behaupteten,

sondern zudem noch exakt in der Spur pädagogisch abgeseigneter Lesetexte über den „Schrei“ bleibt, wie man sie aus Schulbüchern und Katalogen zur Genüge kennt. Zu Ihrer Frage: Unter „Sinngewebe“ verstehen wir, was als Binnenleistung im Korpus des Kunstwerks angelegt ist, nämlich das wesentlich Sprachlose, Materielle, ästhetisch Assoziative, das als Basis aller Kunst eben jener Bedeutung entgegensteht, die -andererseits - der Expressionismus und dessen logische Nachfolger als deren Essenz explizit herausstreichen; Sinn ist eine ästhetische Kategorie, Bedeutung ein Gedankending.

"Eigentlich": <https://youtu.be/mDWQvAuMYiw>

mehr anzeigen

Und da sondern Sie noch so viele Worte über das "wesentlich Sprachlose der Kunst ab?

Oder ist das Satire?

Ich bin mir nicht sicher, ob Sie mit dieser Anhäufung von sinnlosen Sätzen nicht das Geschwurbel der Kuratoren und Kritiker aufs Korn nehmen.

mehr anzeigen

Sie liegen leider falsch, es ist unser eigenes Geschwurbel, und es wäre hilfreich, wenn Sie uns die Sinnlosigkeit unserer Sätze erklären würden.

mehr anzeigen

3)

Wenn es wesentlich sprachlos ist, was bedeutet dann das ästhetisch Assoziative, das sich jener Bedeutung entgegensteht? Nicht einmal völlig abstrakte Bilder vermögen sich einer Bedeutungszuschreibung zu verschließen, weil Menschen in allem eine suchen und so Beziehungen zwischen Farben, Flächen und Linien suchen und finden!

Die religiösen Kunst und die aus ihr entstandene profane hatte lange Zeit kodifizierte Zeichensysteme, ja ikonografische Signale. "Sinn ist eine ästhetische Kategorie, Bedeutung ein Gedankending". Was anderes als eine Kategorie als ein Gedankending!
mehr anzeigen

Wir selbst sind es, die im „Inneren“ sprachlos sind, und das ist leicht zu verstehen: Die Sprache wirkt nämlich als Medium, d.h. sie interveniert mit ihren vorgegebenen Möglichkeiten zu bezeichnen und damit zu taxieren, zu werten und Bedeutungen

zuzuschreiben. Die Tatsache, dass es ein Auseinanderklaffen der ästhetischen und der sprachlichen Ebene gibt, erfahren wir mit einiger Heftigkeit wenn wir erwachen und einen Traum zu erzählen suchen; kein Wort passt so richtig, und wir müssten zu dichten beginnen, um der Sprache die Beweglichkeit abzurufen, die ihr eigentlich dazu fehlt.

Anderes Thema: Ja, wir geprägten Kulturmenschen sind darauf dressiert, Bedeutungen herzustellen, um zu verstehen und verstanden zu werden. Das ist lebensweltlich erforderlich, psychisch eine Pein, hat in „der“ Kunst nichts verloren und konnte sich hier einzig durch eine kunsttheoretische Hegemonie breit machen.

mehr anzeigen

Sie sollten sich z.B. mehr über Träume informieren und weniger im Plural reden!

mehr anzeigen

Wir sind zwei Personen, also sprechen wir im Plural.
Die Traumdeutung von Freud haben wir z.B. gelesen, sie ist in diesem Zusammenhang aber nicht relevant.
Im übrigen wünschen wir Ihnen eine gute Nacht!

mehr anzeigen

2)

Was ist die Binnenleistung, die im Korpus angelegt wäre? Was auch immer ein Künstler bewusst oder unbewusst im Bild formalisieren wollte, es bedarf eines Betrachters, um es zu erwecken und je nach Betrachter eben auch Unterschiedliches. Diese Offenheit macht ja ein Kunstwerk aus.
Das gilt auch für den Maler selbst, es wird unter seiner Betrachtung ein anderes.

mehr anzeigen

Als Binnenleistung sehen wir den Teil der Kunstleistung, der im engen mit dem Werkkörper zu tun hat; die Sache ist allerdings hoch komplex, deshalb hier nicht darzulegen. Wir sehen es aber

so, dass „das“ Werk quasi aus sich heraus entsteht (als hätte es eigenen Willen) und nicht etwa von außen her, als geschähe dies durch Entscheidungen, die bereits getroffen wären. Nein, wir teilen nicht die Meinung, das Kunstwerk wäre in dem Sinne „offen“, dass es einem Zutun der Rezeption bedürfte; in Gegensatz zu modernistischen Ideen, die kursieren, verstehen wir das Kunstwerk nicht als verloren gegangenes Packet, an dem demokratisch weitergebastelt werden kann.

mehr anzeigen

1)

Sie behaupten, dass das Unmittelbare (der Schrei) quer (!) aus dem Werk heraussteht. Wenn Sie unter quer orthogonal also unabhängig meinen, dann heisst das, das Formale des Bildes mit dem Schrei nichts zu tun hätte, quasi als fremdes Zeichen eingebaut wäre. Wo sehen Sie das? Dann dürfte der leidende Christus weder bluten, gequält schauen und die unter dem Kreuz versammelten Personen nicht die Hände ringen. Was ist unter "ästhetischer Resonanz des Themas" zu verstehen, gegen die sich das "quer" stehende Zeichen stellt. Die Resonanz auf die Ästhetik ist doch die des Betrachters der das Thema vor ihr, mit ihr oder nach ihr findet.

mehr anzeigen

Zur Unmittelbarkeit zählen wir alles Erlebnishafte, jedes Aufleuchten der authentischen Betroffenheit. Die Vorstellung, dass sich die Einbringung des Unmittelbaren in die Kunst

zufolge der gesteigerten Emotionalität als deren non plus ultra bewehren müsste, ist irrig, denn aus vielen Gründen verlangt „die“ Kunst nach ästhetischer Reflexion und nicht nach „Action“. Einen der Gründe gibt das Form-Inhalt-Verhältnis vor, denn Kunst entsteht ja nicht aus dem Nichts, sondern aus der Form (die keinesfalls als eine Art Hülle um den Gegenstand zu denken ist). Das Unmittelbare ist formlos, weshalb wir in unserer Redensart sagen, es „stehe quer als dem Werk heraus“, ähnlich wie ein unverdauter Brocken.

Als ästhetische Resonanz bezeichnen wir die sinnbetonte Aufmerksamkeit auf das Phänomenale. Diese Resonanz ist natürlich unthematisch, denn alles Thematische ist Gegenstand des Begreifens und der Begriffe.

mehr anzeigen

Malerfürsten: den abgelutschten Terminus kann Frau Rustler reproduzieren, muss sie aber nicht. Baselitz, aber auch Emin, Dumas oder Cahn für mich ohnehin kein Grund, 18 Euro auszulegen.

mehr anzeigen

Vielen Dank für den

intensiven Kunstbeitrag, und den berührenden Einblick in die Verwundbarkeit und Verletzlichkeit der Seele. Munch hat mich schon als Sixteen quasi gefangen genommen, und nie mehr losgelassen, in seiner eindringlichen Tiefgründigkeit.

mehr anzeigen

Wird Zeit

dass ich mir die Bundesmuseen-Card wieder hole.

Die Besprechung hat mir jetzt Gusto gemacht bald einmal hin zu gehen.

mehr anzeigen

Endlich wieder Mal eine Malerei Besprechung!

mehr anzeigen

Die Kommentare im Forum geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Kommentare, welche straf- oder zivilrechtliche Normen verletzen, den guten Sitten widersprechen oder sonst dem Ansehen des Mediums zuwiderlaufen ([siehe ausführliche Forenregeln](#)), zu entfernen. Benutzer:innen können diesfalls keine Ansprüche stellen. Weiters behält sich die STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H. vor, Schadenersatzansprüche geltend zu machen und strafrechtlich relevante Tatbestände zur Anzeige zu bringen.